

Literarische Berichte und Anzeigen

Allgemeines

Rüpke, Jörg: *Zeit und Fest. Eine Kulturgeschichte des Kalenders*. München, Verlag C. H. Beck 2006. 256 S., Abb., Geb. 978-3-406-54218-3.

Jörg Rüpke, Professor für Vergleichende Religionswissenschaft an der Universität Erfurt und Spezialist für römische Religionsgeschichte, legt mit diesem Buch den Ertrag seiner Forschungen zur Geschichte des Kalenderwesens vor. Dabei geht es einerseits um die vielfältigen Reflexionen und Praktiken astronomischer und technischer Zeitmessung, andererseits um die kulturelle Bedeutung des Kalenders, also die Versuche, sich nicht bloß die ‚natürliche‘ Zeitordnung bewusst zu machen, sondern mit kalendarisch fixierten Terminen auch gesellschaftliche und politische Macht auszuüben. Die Darstellung basiert auf einem beeindruckenden Quellenfundus von Schriftzeugnissen, Bilddokumenten und archäologischen Funden. Sie versucht in Grundzügen die lange Geschichte des europäischen Kalenderwesens und der damit verknüpften Festkultur zu umreißen, bleibt aber stark auf das altrömische *Fasti*-Wesen fokussiert.

Ausführlich und detailreich informiert das Werk im wesentlichen über die Zeitrechnung der alten Römer, die sich anfänglich wie andere Kulturen am Lauf des Mondes orientierte. Dessen Phasen boten zuverlässige Termine, die von allen gelesen werden konnten. Weil der Mondkalender aber dem wachsenden religiösen, juristischen, militärischen und allgemein administrativen Planungsbedarf des imperialen Rom bald nicht mehr genügte, entwickelten Spezialisten seit dem vierten Jahrhundert den Sonnenkalender, mit dem sie schließlich die Länge der Tage, der Wochen, Monate und des Jahres einigermaßen genau und in den Grundzügen noch so, wie wir das heute auch tun, fixierten. Epoche machte der sogenannte Julianische Kalender, den Gaius Julius Cäsar 46 v. Chr. einführte und der bis zu der nach Papst Gregor XIII. benannten Kalenderreform des Jahres 1582 in Geltung blieb. Die Kalender des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit ersetzen die römischen Götter, Kaiser und

Feierdaten durch christliche Heilige und christliche Festzeiten, hielten aber an der Verzeichnung unterschiedlichster weltlicher Termine fest. Der gregorianische Kalender wurde, nachdem ihn die Protestanten mit großer Verspätung im Jahre 1700 übernommen hatten, schließlich weltweit rezipiert, obgleich verschiedene Kulturen intern weiterhin konkurrierende Zeitrechnungen pflegten.

Das Werk expliziert, was hier nicht referiert werden kann, detail- und kenntnisreich die komplexen astronomischen und mathematischen Probleme des Kalenderwesens, versäumt auch nicht, ausführlich die Schwierigkeiten zu referieren, das Sonnenjahr mit Hilfe von Schaltmonaten, Schalttagen und Schaltjahren so genau wie möglich an das astronomische Naturjahr anzupassen. Man erhält zudem wichtige Informationen über die in den Kalendern verzeichneten Jahr-, Gedenk-, Fest- und Feiertage, nicht weniger über die Rhythmen der Versammlungs-, Gerichts-, Markt-, Zahl- und Dienstermine, wird also immer wieder auf die eminente kulturelle Bedeutung politischer und gesellschaftlicher Zeitordnungen hingewiesen. Das Buch ist äußerlich ansprechend gestaltet, mit Abbildungen, einem nützlichen Glossar, das in die semantischen Geheimnisse der altrömischen Zeitrechnung einführt, einem umfangreichen Literaturverzeichnis und einem Register. Man kann sich über viele Details antiker Zeitrechnung und einige ihrer langen Wirkungen informieren, doch man braucht hierzu die Konzentration und notabene auch die Kenntnisse, welche die Lektüre eines gelehrten alphilologischen Fachbuches erfordern. Denn das ist es trotz aller aufgesetzten manierierten Zwischenüberschriften und feiletonistischen Einsprengel geblieben. Rüpke hat keine Kulturgeschichte des Kalenders geschrieben, schon gar nicht eine, wie Titel und Aufmachung nahelegen, populäre Einführung in die wichtige Geschichte des menschlichen Umgangs mit der Zeit, als deren Symbol der Kalender gelten kann. Die einleitenden Kokeretten über Geschichte und Kulturgeschichte erklären nicht plausibel, warum der

Autor immer wieder die chronologische Ordnung verlässt und waghalsige Assoziations-sprünge zwischen den Epochen unternimmt. So werden stringente Deutungen des historischen Wandels, die ein konsequent genetisch verfahrenender Ansatz ermöglicht hätte, oftmals verschenkt. Es ist fast unmöglich, über der unendlichen Fülle gelehrter Details, die merkwürdig mit postmodernen Anspielungen kontrastieren, den roten Faden nicht zu verlieren.

Ein inhaltliches Manko kommt hinzu. Dem Buch, welches das altrömische Kalenderwesen ausführlich darstellt, fehlt eine gleichgewichtige Fortsetzung der Thematik in die Neuzeit hinein. Die gravierenden sozialgeschichtlichen Folgen der gregorianischen Reform, die Kalenderexperimente der französischen und russischen Revolution sowie die globale Erfolgsgeschichte des julianisch/gregorianischen Kalenders werden nur knapp und längst nicht so ausführlich wie die antiken Verhältnisse dargestellt, gerade so, als ob Probleme der Zeitordnung in der Moderne von minderer Bedeutung wären. Das Gegenteil dürfte der Fall sein. Nie waren die Ambivalenzen im Umgang mit kalendariischen Vorgaben deutlicher sichtbar als heutzutage. Sie reichen von minutiöser Einhaltung bis zu wachsender individueller Missachtung. Die Jahrtausende alte kalendariische Ordnung zeigt Erosionserscheinungen, die auf grundlegende Veränderungen hinweisen.

Duisburg-Essen

Paul Münch

Raeder, Siegfried: Antworten auf den Islam.

Texte christlicher Autoren vom 8. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Zusammenge stellt, eingeleitet und erläutert von Siegfried Raeder, Neukirchen-Vluyn, Neukirchener Verlag, 2006, XII, 228 S. ISBN 13: 978-3-7887-2090-2.

Der Ende 2006 verstorbene Tübinger Kirchenhistoriker und Islamwissenschaftler Raeder möchte mit seiner Sammlung und Kommentierung christlicher Texte zum Islam dem auf die Tagesereignisse der islamisch-christlichen Beziehungen der Gegenwart gerichteten Blick eine „historische Tiefenschärfe“ geben, um ihm größere Sicherheit im Urteilen und für das Handeln zu geben.

In seiner Einleitung stellt R. fest, der Islam sei nicht mehr eine ferne Religion, da in den Ländern Europas inzwischen viele Muslime leben. Deshalb sei die Kirche dazu aufgerufen, sich mit dem Islam theologisch auseinanderzusetzen, wozu ein Blick in die Vergangenheit hilfreich sein könne. Der Autor skizziert knapp politische und kulturelle Auseinandersetzungen und Beziehungen zwischen Islam und

Christentum seit Mohammed bis ins 20. Jh. und erläutert die Textauswahl, jedoch ohne sie näher zu begründen. So wird nicht recht deutlich, ob die Reihe der Texte und Autoren für das Thema wirklich repräsentativ ist.

Der Sammlung von Texten christlicher Autoren sind thematisch ausgewählte zentrale Zitate aus dem Koran vorangestellt, um den Hintergrund und die Bezugsgröße für die christlichen Reaktionen und Stellungnahmen vor Augen zu führen. In der Einleitung dazu wird die Entstehungsgeschichte des Korans skizziert, so dass die Zitate dieser zugeordnet werden können.

Die Präsentation der Texte christlicher Autoren, die den Hauptteil des Buches ausmacht, folgt einem festen Schema: In einer Einleitung wird jeweils kurz der Autor und sein Text vorgestellt. Darauf folgt der Text in deutscher Übersetzung mit erklärenden Zwischenüberschriften und Anmerkungen zum Nachweis von Quellen, besonders der Bezüge auf den Koran, oder mit Erläuterungen zum Verständnis einzelner Stellen versehen. Bis auf eine Schrift handelt es sich bei den Texten um Ausschnitte. Den dritten Teil bildet jeweils ein Kommentar des Herausgebers zum Text, in dem er teilweise paraphrasierend dem Textverlauf folgt und die Argumentation erläutert. Zur beschreibenden und erklärenden Kommentierung kommt zuweilen eine bewertende Stellungnahme, die vor allem historische Fehlerurteile der Textautoren aufdeckt und Irrtümer und Missverständnisse in ihrer Argumentation klärt. Die Bewertungen erstrecken sich nicht nur auf historische Fragen, sondern erfolgen auch von einem christlich-protestantischen Standpunkt aus. Der Kommentar stellt Bezüge her zu aktuellen Problemen des Dialogs und der Auseinandersetzung, v. a. auf theologischem Feld (wie über das Verhältnis von Gottes Allwirksamkeit und menschlicher Willensfreiheit oder der Einschätzung Abrahams in Judentum, Christentum und Islam).

Die Reihe der Texte eröffnet ein Kapitel aus dem Buch der Häresien von Johannes von Damaskus aus dem 8. Jh., mit dem die Beurteilung des Islam als christlicher Häresie beginnt. Darauf folgt eine Apologie eines unbekannteren arabischen Autors aus dem 9./10. Jh. Die Schrift „Summa totius haeresis Saracenorum“ von Petrus Venerabilis aus dem 12. Jh. hat der Herausgeber hier als ganze selbst übersetzt. Aus der 2. Hälfte des 13. Jh. stammt die Abhandlung „De statu Sarraceno rum et de Machometo pseudopropheta eorum et de ipsa gente et eorum lege“ von Wilhelm von Tripolis, einem in Syrien geborenen Orientfranken. Raimundus Lullus, der Katalane aus Mallorca, verarbeitete seine Streitgespräche mit einem muslimischen Gelehrten,